

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 29

Artikel: Das eidgen. Offiziersfest in Basel, 29. und 30. Juni und 1. Juli 1895

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 20. Juli.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Das eidgenössische Offiziersfest in Basel, 29. und 30. Juni und 1. Juli, 1895. (Fortsetzung.) — Gedanken über die heutige und zukünftige Ausbildung unserer Truppen. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Eidg. Unteroffiziersfest in Aarau 20. bis 22. Juli. — Ausland: Frankreich: Die Divisionsgenerale. Verleihung der goldenen Medaille an Spitalschwestern. Schuhwerk des Soldaten.

Das eidgen. Offiziersfest in Basel, 29. und 30. Juni und 1. Juli 1895.

(Fortsetzung.)

Preisfragen der schweiz. Offiziersgesellschaft pro 1895.

Das zur Beurteilung der eingelangten Arbeiten eingesetzte Preisgericht ist zu folgenden Schlüssen gelangt:

I. Preisfrage: „Inwiefern genügt unser gegenwärtiges Wehrwesen den an dasselbe zu stellenden Anforderungen nicht? Welche Unvollkommenheiten desselben beruhen auf den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes? Nach welchen Richtungen hin und auf welche Art kann, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse des Landes, durch ein neues Gesetz ein solideres Wehrwesen geschaffen werden?“

Es sind zwei Arbeiten eingelangt, nämlich:
a. Motto: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles giebt um ihre Ehre. Der Verfasser beschäftigt sich fast ausschliesslich mit dem Turnen und dem militärischen Vorunterricht und sieht in diesen beiden Faktoren die hauptsächlichsten Mittel zur Hebung unseres Heerwesens. Doch sind selbst die bisher mit dem militärischen Vorunterricht gemachten Erfahrungen nicht eingehender berücksichtigt und auch über den Stand des Turnwesens fehlen bestimmte Nachweisungen. Die Wichtigkeit der moralischen und geistigen Faktoren scheint der Verfasser vollständig zu igno-

rieren, indem er alles Gewicht auf die körperliche Ausbildung legt. Den Kern der gestellten Frage, die Verbesserung unseres Heeresorganisationsgesetzes, hat der Verfasser kaum berührt.

b. Motto: „Labor probus omnia vincit.“ Auch diese Arbeit trifft zu wenig die Hauptsache. Es wird anerkannt, dass dieselbe manchen guten Gedanken enthält und dass sie im allgemeinen erheblich höher steht, als die erst-erwähnte. Während aber über nebensächliche Punkte weitläufige Ausführungen Platz gefunden haben, sind die eigentlichen Reformvorschläge viel dürftiger behandelt und enthalten wenig Neues. So enthält die Arbeit an und für sich recht gute Auseinandersetzungen über das Verhältnis der Vorgesetzten zu den Untergebenen, über Korpsgeist und Kameradschaftlichkeit, über Alkoholismus, über den Regiebetrieb der Kantinen u. s. w. Allein das alles lag doch wohl nur mittelbar im Bereiche der gestellten Fragen. Umgekehrt sind die Ausführungen über das Verhältnis des Auszuges zur Reserve und zur Landwehr — 11, 9 und 5 Jahrgänge, — über die Bildung von 3 Armeekorps und einer Gebirgsdivision, über die Stärke der Infanteriebataillone, über Schiessschulen und Gefreitenschulen, über die Stellung des Generals und Anderes, in der Begründung lückenhaft und nicht immer zutreffend, und die positiven Resultate dieser Untersuchungen spärlich. Die grosse Frage der Reorganisation der Heeresverwaltung wird gar nicht berührt.

Wir können aus diesen Gründen für keine der beiden genannten Arbeiten einen Preis beantragen. Vielleicht hat die Formulierung der gestellten Fragen etwas dazu beigetragen, dass die

Aufgabe nicht klarer erfasst wurde. Jedenfalls aber ist es zu bedauern, dass gerade im gegenwärtigen Momente, in welchem die Revision unseres Militär-Organisationsgesetzes vor der Thüre steht, die grossen und schwierigen Fragen dieser Reorganisation keine genügende Beantwortung gefunden haben.

II. Preisfrage: „Die Operationen Lecourbes im schweiz. Hochgebirge 1799 mit besonderer Berücksichtigung der Rolle, die der Gott hard dabei gespielt hat.“

Auch hier sind zwei Arbeiten eingelangt:

a. Motto: „Im Kriege gebieten nur die Umstände“. Auf diese Arbeit hat der Verfasser augenscheinlich sehr viel Fleiss, Zeit und Mühe verwendet. Ein reichhaltiges Quellenmaterial ist in derselben mit grosser Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt verwertet. Ein grosses Verdienst des Autors besteht unstreitig in der Erschliessung einer reichen, ungedruckten Literatur, wovon wir nur erwähnen wollen, das Bulletin historique décadaire de la campagne du général Lecourbe, an VII, aus den Archiven des französischen Kriegsministeriums und Briefe aus dem Archive der Familie Lecourbe. Die Arbeit enthält wohl die eingehendste Behandlung, welche dem Lecourbe'schen Feldzuge bisher zu Teil geworden ist. Sie bietet auch durch Beilage vieler Karten und Skizzen eine sehr anschauliche Darstellung der einzelnen Momente. Immerhin würde die Arbeit bedeutend gewonnen haben, wenn die grossen Züge, die strategischen Momente schärfer hervorgehoben und mehr für sich behandelt worden wären und wenn der Verfasser auch etwas mehr Gewicht gelegt hätte auf die Schlussfolgerungen, welche sich aus diesen Ereignissen speziell für den Krieg im Gebirge ergeben. Auch die Bedeutung des Gott hard, auf deren Beleuchtung in der Aufgabe besonderes Gewicht gelegt wird, hätte schärfer hervorgehoben werden dürfen. Diese Aussetzungen hindern aber nicht, dass dieser Arbeit ein grosser, bleibender Wert zukommt.

Das Preisgericht ist der Ansicht, dass dieselbe nach einiger Umarbeitung, worüber es dem Verfasser gerne direkt noch weitere Mitteilungen machen wird, sich zum Drucke eignen würde und dass es angezeigt wäre, wenn die schweiz. Offiziersgesellschaft die Druckkosten übernehmen könnte. Es beantragt für diese Arbeit die Zuerkennung eines ersten Preises von 1000 Fr.

b. Motto: „Der wahre Mut verachtet die Gefahr, sobald es gilt die Pflicht zu thun.“ Auch auf diese Arbeit hat der Verfasser viel Fleiss und Sorgfalt verwendet. Sie ist in ihrer Gliederung klar und

vom operativen Standpunkte aus interessant. Doch macht sie mitunter den Eindruck einer einfachen Kompilation und ist auch die Benutzung der Quellen weder vollständig noch einwandfrei. So vermisst man die Benutzung der Aktensammlung der Helvetik und der Mémoires von Masséna, während dagegen den Darstellungen von Zschokke und Wieland ein ganz ungebührlicher Wert beigelegt wird. Der Verfasser präsentiert sich als Laie und es kann daher nicht auffallen, dass seine taktischen und strategischen Schlussfolgerungen etwas dürftig ausgefallen sind.

Diese Arbeit steht gegenüber der Erstgenannten erheblich zurück, da sie aber doch geeignet ist, zur Vervollständigung der Kenntnis jener Ereignisse beizutragen und mit Rücksicht auf den auf dieselbe verwendeten Fleiss beantragt das Preisgericht dem Verfasser dieser Arbeit einen III. Preis von Fr. 200 zuzuerkennen.

III. Preisfrage: „In welcher Weise wird der voraussichtliche häufigere Gebrauch des Shrapnels im Kriege die Artillerie beeinflussen: a. in der Organisation des Personellen, b. in der Bedienung der Geschütze, c. im Schiessen, d. in der Batterietaktik, e. im Vorkehren am Materiale der Artillerie, f. in der Munition selbst?“

Es ist nur eine Lösung eingelangt mit dem Motto: „Fidèle jusqu'à la mort“. Es ist möglich, dass die Fragestellung mit dazu beigetragen hat, dass der Verfasser dieser Arbeit sich in viel zu engem Rahmen bewegt hat. Wir vermischen eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Shrapnels, aber ebenso sehr auch eine allgemeine Betrachtung über den Einfluss des heutigen Shrapnel feuers auf das Gefecht. Auch in seinen Detailausführungen vertritt der Verfasser eine ungenügende Kenntnis der einschlägigen Literatur, sowie der in andern Artillerien herrschenden Grundsätze. Aus seinen Erfahrungen bei Schiessübungen und Manövern hat der Verfasser wohl etwas einseitige Schlüsse gezogen und es überhaupt an einer eingehenden und gründlichen Behandlung der einzelnen Fragen fehlen lassen. Neues, Originelles oder wirklich Brauchbares bietet die Arbeit nicht und wir können daher für dieselbe auch keinen Preis beantragen.

Olten, 23. Juni 1895.

Im Namen des Preisgerichts:

Der Präsident:

Müller, Oberst-Divis.

Sonntag 30. Juni.

Regen troff vom Himmel herab, als Ihr Korrespondent am Sonntag früh 5 Uhr erwachte. Schade für die Festvergönungen im Freien heute Nachmittag, dachte er, drehte sich wieder herum und schlief weiter. Doch welch' angenehme Überraschung, als er um 7 Uhr sich erhob und prächtig die Sonne ins Zimmer ihm schien. Hurrah, jetzt ist's gewonnen!

Für 9¹/₂ Uhr waren die Versammlungen der verschiedenen Waffen anberaumt, für 9 Uhr diejenige der Verwaltung.

Die Infanterie-Offiziere, gegen 120 an Zahl, tagten im obern Saale des Stadtkasino. Auf einfach aber geschmackvoll dekorierten Tribüne präsierte Oberst Oberer. Vicepräsident war Oberstlieut. Köchlin, Schreiber und Übersetzer die Majore Leupold und LeFort. Nach kurzen Begrüßungsworten giebt der Präsident das Wort dem Referenten Oberst P. Isler, Kreisinstruktor der I. Division, zu seinen Mittheilungen über „Neugestaltung des Infanterie-Unterrichtes.“ In überzeugender Weise legt der Vortragende einerseits die Unzulänglichkeit des jetzigen Infanterie-Unterrichtes, andererseits aber auch die Schwierigkeit einer Verlängerung der Unterrichtszeit dar. Einen Hauptübelstand in der Durchbildung unserer Mannschaft sieht er in der Inkonstanz der Kompagnie. Jedes Jahr kommen und gehen Mannschaften zu und ab. Die Cadres kennen dieselben nur zum kleinsten Teil, der Hauptmann, dieser eigentliche Führer der Kampfesinheit, der Kompagnie, erhält in jedem Wiederholungskurs eine ihm grossenteils unbekannt Truppe. — Oberst Isler glaubt diesem Übelstand abhelfen zu können durch Zuteilung des Jahrganges aller Rekruten eines Bataillons abwechselungsweise an eine Kompagnie und Einberufung eines Teiles der betreffenden Kompagnie-Cadres in diejenige Rekrutenschule, wo der Kompagniezuwachs ausgebildet wird. — Ferner glaubt er durch Zuteilung der Rekrutenschule (erste Periode in den Wintermonaten: Detailausbildung und Einzelschiessen und zweite Periode in den Sommermonaten: Kompagnie- und Bataillonsausbildung nebst Gefechtsschiessen) mit geringer Verlängerung derselben bedeutend bessere Erfolge zu erreichen, als beim jetzigen Modus, wo viel zu rasch und auf ungenügend gefestigter Basis weiter gearbeitet werden muss. Jährliche, zum Teil abgekürzte Wiederholungskurse würden bei den dann als überflüssig wegfallenden Waffen- und Kleiderinspektionen und sog. „freiwilligen Schiessübungen“ bedeutend bessere Ausbildung bringen und die Mannschaft nicht mehr als jetzt in Anspruch nehmen. An die Cadres müssten allerdings grössere Anforderungen gestellt werden, doch sei diese Frage noch nicht abge-

schlossen. — Oberst Secretan referierte dann französisch über dieselbe Angelegenheit in ebenso klarer wie eleganter und fasslicher Weise. — Die beiden Vorträge wurden warm verdankt. — An der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich die Oberstdivisionäre Müller und Meister, Oberst von Mechel und Oberstl. Fisch in zustimmender Weise, aber etwelche Zweifel aussprechend über die Möglichkeit, die Unteroffizierscadres noch mehr als bisher in Mitleidenschaft zu ziehen, obgleich diese eine weitere Ausbildung höchst notwendig hätten.

Auf Antrag des Präsidiums wird beschlossen, das Centralcomite solle den Vortrag von Oberst P. Isler durch den Druck zur Kenntnis eines weitem Kreises von Offizieren und der Bundesbehörden bringen. — Schluss der Sitzung 11³/₄ Uhr.

Die Kavallerie-Offiziere unter Vorsitz von Oberst Wille tagten, circa 35 Mann, im Schlüsselzunftsaae. Oberstl. Pietzcker referierte über „die Kavallerieverwendung bei unsern Übungen mit gemischten Waffen.“ Eine rege Diskussion knüpfte sich an seine Mitteilungen.

Die Artillerie hielt ihre Versammlung im Saale der Schmiedenzunft ab, 36 Mann stark, präsiert von Oberstl. Buser. Als Sekretär und Übersetzer funktionierten die Oberlieutenants Alfred Iselin und G. Passavant.

In klarer und anregender Weise referierte Artilleriesmajor W. Schmidt über „Organisation und Unterricht der Artillerie nach dem bundesrätlichen Entwurf vom März 1895.“ Im Interesse der Fortentwicklung wünscht er in den Organisationsbestimmungen nicht alle Details aufgenommen zu sehen. Mit der Schaffung einer starken Korpsartillerie ist er nicht einverstanden, wohl aber mit einer starken Divisionsartillerie. Betreffend Unterricht stellt er die Forderung, es solle im Interesse der Disziplin der Instruktor nur denjenigen Grad bekleiden, der mit seiner Verwendung als Instruktor und als Truppenkommandant im Einklang stehe. Ältere Instruktoeren sollte man durch Gehaltszulage und nicht durch Verleihung eines höheren Grades besserstellen. — Nötig sei ferner eine sorgfältigere Ausbildung der Offiziersaspiranten. Wenn die Armeereorganisation einmal durchgeführt sei, so sollte eine Schule für die angehenden Offiziere aller Waffen ins Leben gerufen werden, wo der junge Mann zu allererst zum Offizier erzogen und dann erst für sein Spezialfach ausgebildet werde. Nach einer interessanten Diskussion wurden folgende Wünsche zu Händen der allgemeinen Versammlung formuliert:

„Es möchten vor definitiver Feststellung des Organisationsentwurfes folgende Fragen geprüft werden:

I. a) Ob die Ausscheidung einer Korpsartillerie im Armeekorpsverbande zweckmässig sei, oder ob nicht die Schaffung starker Divisionsartillerie vorzuziehen wäre.

b) Die Artillerieabteilungen möchten nicht aus mehr als 3 fahrenden Batterien zusammengesetzt werden.

II. Die Offiziersaspiranten aller Waffen möchten einen gemeinsamen grundlegenden Unterricht in einer eidgenössischen Offiziersschule erhalten, dem die weitere Ausbildung bei den einzelnen Waffen folgen würde.“

Schluss der Versammlung 12 Uhr.

Die Genieoffiziere berieten gegen 40 Mann stark in der Kunsthalle unter Vorsitz von Oberst Rudolf Alioth. In das Bureau wurden berufen: Major Gautier (Genf) als Schreiber, Hauptmann Kasser (Bern) als Übersetzer, Hauptmann Raschein und Oberl. Veillon als Stimmzähler. Das dem anwesenden Waffenchef des Genie, Oberst Lochmann, angebotene Ehrenpräsidium wies er mit Dank zurück. — Es folgten nun die Mitteilungen des Referenten, Oberst Louis Perrier „über die neuen Profile bei Feldbefestigungen.“ Er verglich die in den grossen Militärstaaten angenommenen Befestigungsnormalien mit den von den Obersten Blaser und Meinecke bei uns vorgeschlagenen in sehr anziehender Weise und unter Vorlage von Zeichnungen. An der Diskussion beteiligten sich Oberst Blaser, Hauptmann Villars, Oberst Vischer, letzterer die Wirkung der mit Weisspulver gefüllten Granaten, die er beobachtet habe, erwähnend. — Es folgte sodann eine Mitteilung des Majors B. Schott über die projektierte Organisation des Genie und über die ebenfalls notwendig scheinende Änderung der Instruktion in den Genieschulen. Er stellte einige Thesen über diese Materie auf, denen eine frühere Arbeit von Oberst Albert Frey zu Grunde lag, und es entspann sich darüber eine rege Diskussion. Da die Mitteilung von Major Schott nicht auf den Traktanden stand, so beschloss die Versammlung über diese Vorschläge nicht abzustimmen. Schluss der Sitzung 12¹/₂ Uhr.

Die Sanitäts-offiziere, über 30 Mann, nahmen in der Bärenzunft unter Vorsitz von Oberst-Korpsarzt Massini, Schriftführer Hauptmann A. Lotz, die höchst interessanten Mitteilungen des Oberst-Korpsarztes Dr. Bircher entgegen über „die Wirkung der heutigen Gewehre, ihre Bedeutung für die Taktik und die Kriegschirurgie.“ Zahlreiche Präparate und Tabellen erläuterten den warm verdankten Vortrag. Major Dr. Emil Burckhardt sprach sodann über „Asepsis bei der ärztlichen Thätigkeit im Felde“ und bringt diesbezügliche Vorschläge und Modelle von aseptischem, dem Soldaten mitzugebenden Verbandmaterial. Schluss 11³/₄ Uhr.

Über 40 Verwaltungsoffiziere versammelten sich um 9 Uhr im Grossratssaale des Rathauses zur VII. Generalversammlung des Verwaltungsoffiziersvereines unter dem Ehrenpräsidium von Oberst Olbrecht, Oberinstruktor der Verwaltungstruppen. Im Bureau sassen ferner Major Hopf als Präsident und Oberlieut. Oederlin als Schreiber. Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte referiert die Jury über die eingelaufenen fünf Preisarbeiten und beantragt für zwei sehr gute Arbeiten je Fr. 100. Bei Eröffnung der Couverts erzeigen sich Oberlt. C. Gicot in Bern und Lieut. Gottlieb Lüscher, Quartiermeister im Füs.-Bat. 75 in Zürich als Verfasser dieser Arbeiten. Irrtümlicherweise war zuerst ein Lieut. Grüter als Verfasser angegeben worden. — Nach einlässlichem Referat von Oberst Olbrecht über „Stellung der Verwaltung und Anträge derselben zur Revision der Militärorganisation von 1874“ und gewalteter Diskussion wird folgender Beschluss gefasst: „Die Versammlung des schweiz. Verwaltungsoffiziersvereines ist mit den Anträgen betreffend Rekrutierung und Ausbildung der Verwaltungsoffiziere, wie solche vom Oberinstruktor beantragt wird, einverstanden und empfiehlt solche dem Oberkriegskommissariat zu geneigter Berücksichtigung.“ Die betreffenden Beschlüsse werden in extenso nächstens im Organe der Verwaltungsoffiziere erscheinen. — Schluss gegen 12 Uhr.

Die schwach besuchte Versammlung der Justizoffiziere in der Geltenzunft, von Herrn Justizhauptmann Hans Burckhardt geleitet, hörte treffliche Referate von Hauptmann Hans Burckhardt und Hauptmann Reimann von Aarau über die vom Ständerat durchberatene „Disziplinarstrafordnung“ an und kam zu dem Schlusse, dass die Disziplinarstrafordnung im allgemeinen annehmbar sei und keiner Umarbeitung mehr bedürfe, wohl aber im Einzelnen diese und jene Bestimmung der Verbesserung fähig sei. Die vorgeschlagenen Änderungen wurden angenommen. — Zwei weitere Anregungen betreffend Publikation wichtiger militärgerichtlicher Urteile und betreffend Errichtung des sog. Soldatentestamentes sollen den zuständigen Behörden überwiesen werden.

Nach 12 Uhr sammelten sich im grossen Musiksaale, dessen Eingang durch einen grimmi- gen „Sappeur“ bewacht war, an die 350 Offiziere an 5 langen Tafeln. Einfach, aber mit grossem Geschmack war der sonst bei Tageslicht etwas kalt und streng scheinende Saal dekoriert, so dass einem schon beim Eintritt ganz festlich zu Mute wurde. Die Brüstung der Gallerie mit den Wappen und Flaggen der Kantone, die Wände mit roten und weissen Draperien und grünen Guirlanden, der Balkon mit roten und weissen

Geranien geschmückt, das Podium durch Schanzkörbe, Kanonen, Waffen und Repräsentanten der 50er Jahre in eine Lagerlandschaft verwandelt, die Jägermusik in ihrer kleidsamen Uniform flotte Weisen blasend, ein einfaches, aber gut und rasch serviertes Mittagessen, kühler Fest- und Ehrenwein, eine einzige, aber von Herzen kommende Begrüßungsrede von Oberstlieutenant Brüderlin, Präsident der festgebenden Sektion Basel, dies alles zusammen brachte sofort die richtige Feststimmung im besten Sinne des Wortes zur Geltung. — Fast nur zu bald erscholl das Signal zum Aufbruch nach dem Centralbahnhof, von wo um 3 Uhr ein langer Extrazug die Offiziere nach Dornach-Arlesheim entführte. Herr Bundesrat Frey, den Amtsgeschäfte in Bern zurückgehalten, beehrte das Fest an diesem Nachmittag mit seiner Gegenwart. — Der Donner der Kanonen der Basler Kadetten erscholl von dem Hügel bei Arlesheim, als der Zug in die Station einfuhr und die Offiziere mit der Jägermusik voraus nach dem Stammsitze der Familie Alioth, die der Armee manch' trefflichen Offizier geliefert, emporstiegen. Wir entnehmen nun den „Basler Nachrichten“ Nr. 176 den nachstehenden Bericht:

„Und nun trat man in den Park des Herrn Oberst Wilhelm Alioth, der in verbindlichster Weise die schweizerischen Offiziere zu sich eingeladen hatte. Die Villa Alioth ist ein landschaftliches Juwel. Hohe schattige Bäume jeder Art, namentlich aber eine stattliche Gruppe von 100jährigen wetterharten Tannen bilden den schönsten Schmuck des wohlgepflegten Parkes, von dem aus man, einige Schritte aus dem Laubwerk heraustretend, den Ausblick genießt in das Birsthal, über zahlreiche freundliche Dörfer zu den Höhen des Jura, aus denen sich die Landskron in scharfem Umriss hervorhebt.

„Im Hintergrund eines grossen, von Baumgruppen eingefassten Rasenplatzes erhob sich ein Zelt mit bunten Wimpeln; Schanzkörbe, Gewehre, zu Pyramiden gestellt, und anderes Gerät, das zu einem regelrechten Lagerplatz gehörte, verrieten, dass etwas im Gange sei. Und bald belebt sich das Feld. Trommeln und Trompetensignale künden den Beginn eines artigen Intermezzos an. „Die Belagerung von Hünigen“, so lautet der Titel der Scene, die auf diesem eigenartigen, anmutigen Theater, das seinesgleichen nicht findet, vor sich geht. Es ist ein Stück voll urwüchsigen, echten Basler Humors, mit reizenden Lagerscenen, prächtigen Kriegsbildern, und von einem hinreissenden Erfolg, und der Dichter, Hauptmann Vischer-Iselin, verdient eine Ehrenerwähnung. Die Soldatenlieder, die da Solo und im Chor gesungen werden, die unter kriegerischen Umständen geschehende Brautwer-

bung, wobei der junge Lieutenant den alten Oberst aussticht, und die Herzen der schmucken Gärtnerstochter und des alten Artillerie-Feldweibels sich finden, alle diese Scenen tragen nicht bloss Lokalkolorit und den Charakter der Zeit von 1815; es fehlt ihnen auch nicht an Salz und Humor und passenden Parallelstellen, die das Auditorium mit rauschendem Beifall aufnahm.

Vergessen wir nicht, dass ein blühender Kranz von Damen das kriegerische Gemälde reizend belebte! Dass es an leiblicher Erfrischung nicht fehlte, das braucht nicht gesagt zu werden. Nur zu rasch waren die wenigen Stunden verflogen. Ein herzliches Dankes- und Abschiedswort des Hrn. Oberst Meister beendigte den kurzen Landaufenthalt und wieder führte ein Extrazug die Gäste zur Stadt zurück.

„Der Abend im Sommerkasino“, der Basels gastfreundliche Einwohnerschaft mit den Offizieren vereinigte, war nicht minder reich an idealer Schönheit und patriotischer Weihe. Der eben im schönsten Laubschmuck prangende Garten war von langen Reihen bunter Lampions durchleuchtet; die Konturen des Gebäudes waren durch Linien von Flämmchen scharf ausgezeichnet und Flaggen und Fahnen verliehen dort eine farbenreiche Abwechslung. Wem sollen wir nun die Palme zuerkennen: der Liedertafel, die, ein Ideal von Disziplin unter Hrn. Volklands meisterhafter Führung — mit Gottfried Kellers bekanntestem Vaterlandslied von Anfang an den Festabend auf das Niveau eines wahren Kunstgenusses stellte und sich durch weitere Gesangsvorträge die Sympathie eroberte? Den Turnern (Bürgerturnverein) die auf hohem Podium mit Eleganz die schwierigsten Pyramiden vollführten und ebenso graziös als präzise einen Bacchantentanz zur Darstellung brachten? Der Stadtmusik, die ein ausgewähltes Programm mit gewohnter Vollendung trefflich abspielte? Wir können nur sagen, dass alle drei Vereine mit tosendem Beifall überschüttet wurden und dass sie wetteiferten, das Beste zu bieten. Zuhörer und Mitwirkende, Offiziere und Civil, Damen und Herren, fanden sich an den Tischen nachbarlich zusammen und es herrschte eine Harmonie, die nur da zustande kommen kann, wo echte, vornehme Gastfreundschaft zu Hause ist. Und endlich das Feuerwerk! Meister Müller, unser schweizerischer Pyrotechniker, der vor einigen Wochen in Zug die Journalisten zu Dithyramben begeisterte, hat sich diesmal selbst übertroffen. Unaufhörlich, ohne den geringsten störenden Zwischenfall, stiegen die Raketen, leuchteten die römischen Kerzen, brannten die „Sonnen“ und ergossen Riesenfontänen ihre feurige Flut in blendender Pracht. Das eidgenössische Kreuz in den verschiedensten Farben hat wohl selten in reinerem Glanze als hier geleuchtet. Jedes

Stück war ein Meisterstück, ein fein ausgedachtes kleines Kunstwerk, oft von origineller überraschender Wirkung, jedes neu in seiner Art. So puffte, prasselte und donnerte es eine geraume Zeit, die rasch wie ein Traum dahin floss, bis die elektrisierenden Klänge des alten Bernermarsches den Festabend abschlossen.“

Die Strasse nach der Stadt war taghell erleuchtet, was, wie ein Kamerad in der „Neuen Zürcher-Zeitung“ sagt, „für Alle beim Heimgang sehr angenehm, für einige sogar sehr nützlich gewesen sei.“

(Schluss folgt.)

Gedanken über die heutige und zukünftige Ausbildung unserer Truppen.

(Fortsetzung.)

Wir sind mit dem Verfasser der Ansicht: „Verlängerung der Rekrutenschule um 2 Wochen, um diese den Übungen im Bataillon zu widmen, würde wenig Vorteil bringen.“ Andererseits muss dem jungen Major Gelegenheit zur Führung des Bataillons und den Kompagniechefs zur Lösung ihrer Aufgabe im Bataillonsverbande geboten werden.

Der Vorschlag des Verfassers, diese Übungen in die Bataillonswiederholungskurse zu verlegen behebt die Schwierigkeit nicht. Die Bataillonswiederholungskurse finden nach dem jetzigen Turnus nur alle 8 Jahre einmal statt! Es ist höchst wahrscheinlich, dass der Major sein Bataillon früher bei grössern Manövern führen muss. Bevor er in diese Lage kommt, muss er in der Führung des Bataillons einige Fertigkeit und Erfahrung erworben haben. Dieses kann weder auf theoretischem Wege, noch in Central-schulen geschehen. Es muss ihm zum praktischen Versuch Gelegenheit geboten werden. Bei den Kompagniechefs liegt eine ähnliche Notwendigkeit vor.

Die Voraussetzung, dass die gründlichere Ausbildung der Mannschaft in den Rekrutenschulen die Repetitionen in den Wiederholungskursen entbehrlich mache, ist irrig. Die Repetitionen zu Anfang dieser Kurse sind immer notwendig. Die Leute vergessen in der langen Zeit, welche die Wiederholungskurse trennt, gar vieles. Dieses ist schon bei denen, welche alle Wiederholungskurse, die sich in Intervallen von 2 Jahren folgen, der Fall. Schlimmer steht es aber bei jenen, die jahrelang im Ausland waren und einige Wiederholungskurse versäumt haben.

Noch mehr als bei der Mannschaft, macht sich dieser Nachteil bei den Kadres geltend.

Repetitionen könnten nur durch jährlich stattfindende Wiederholungskurse (wobei diese eine ungleiche Dauer haben könnten)

beschränkt werden. Grosse Vorteile würde es bieten, die Kadres 2 oder 3 Tage vor dem Einrücken der Mannschaft in die Wiederholungskurse einzuberufen.

Von einer Verlängerung des Rekrutenunterrichtes versprechen wir uns nur dann grossen Nutzen, wenn man diesen in zwei Teile teilen würde. Ausser in früher angegebener Weise könnte dieses geschehen: dass das 1. Jahr für die Ausbildung der Kompagnie 6 Wochen, und das 2. für die Ausbildung des Bataillons 10 Tage eingeräumt würden.

Gegenüber einer blossen Verlängerung der Rekrutenschule ergibt sich bei der Teilung der Vorteil: die Mannschaft und Kadres rücken mit frischen Kräften in den Dienst, man kann ihnen mehr zumuten und es lassen sich bessere Resultate erreichen als mit den abgejagten Leuten am Ende einer langen Rekrutenschule. Die gegen der jetzigen, kaum nennenswert verlängerte Übungszeit würde weder dem Einzelnen, noch dem Staate unerschwingliche Opfer auferlegen.

Ein kurzer Kadresvorkurs vor den Wiederholungskursen würde den Offizieren und Unteroffizieren vom ersten Tag an ein festeres, sichereres Auftreten vor der Front geben, dieses wäre von Nutzen für das Ansehen der Kadres, die Disziplin und die raschern Fortschritte in der Instruktion.

Die Übelstände, welche dem jetzigen Rekrutenbataillon anhaften, werden vom Verfasser richtig dargestellt; die Kompagnien beengen und hindern sich auf den Übungsplätzen. Wir fügen bei, um Konflikte und wechselweise Störungen zu vermeiden, wird, was man vermeiden wollte, eine höhere Leitung, Rapporte und Besprechungen u. s. w. notwendig. Wenn man dieses wünscht, wäre man sicher besser bei dem alten System: Leitung der ganzen Instruktion bis in die Einheiten durch den Kreisinstruktor geblieben. In diesem Falle dürfte sich aber die Aufstellung von 4 Instruktoren I. Klasse in jedem Kreis schwer rechtfertigen lassen. Zur Begründung derselben wurde s. Z. angeführt, dass ein Instruktor I. Klasse die Ausbildung einer Kompagnie leiten und für die Instruktionsresultate verantwortlich bleiben solle. Dieser Vorgang wäre durch das successive Einberufen der Kompagnien gesichert. Einmischungen, Störung des ausgearbeiteten Unterrichtsprogramms u. s. w. fallen weg — dagegen ergibt sich der Nachteil, dass bei Einberufung der einzelnen Kompagnien die Möglichkeit von Übungen von Kompagnie gegen Kompagnie wegfällt. Diese müssten in die Zeit der Ausbildung des Bataillons verlegt werden.